



# „Von der nützlichen Erfahrung, nützlich zu sein“

---

*Überlegungen zur Zusammenarbeit  
Schule-Wirtschaft-Schülerfirmen unter  
dem Leitbild der Nachhaltigkeit*

**Dr. Thomas Südbeck, HÖB Papenburg**

# Ausgangsüberlegungen

---

○ Beim Nachdenken über die Gestaltung des Übergangs junger Menschen in das Berufsleben Paradoxien

- Ökonomisch
- Politisch
- Pädagogisch

# Ausgangsüberlegungen (II)

---

- Ökonomisch: Angebot und Nachfrage nach Ausbildungs- und Arbeitsplätzen finden nicht zusammen
  - Weniger einfache Arbeitsplätze; „wired workers“
  - Unrealistische Erwartungen der Schulabgänger
  - Hohe Bedeutung formaler Qualifikationen; ein „zweiter Bildungsweg“ über die Praxis bleibt verschlossen; Frust in der Schule statt Erfolgserlebnisse im Betrieb
  - Wachsende Gefahr als „Bildungsverlierer“ abgestempelt zu werden; Wechselwirkung Enttäuschung-Anstrengungen
  - Es gibt kein Modell mehr für eine einfache Arbeit, die ein einfaches Leben ermöglicht

# Ausgangsüberlegungen (III)

---

- Politisch: „Fördern und Fordern“ (Hartz IV)
- Pädagogische Praxis: Wertschätzung vs. Grenzen setzen
- Auch die pädagogisch-konzeptionelle Diskussion bewegt sich zwischen den Polen
  - „Lernen durch Ermutigung“ / Förderung der Selbstwirksamkeit
  - „Öffnung des Schülers“ für die Zumutungen des realen Lebens



# Paradoxien produktiv gestalten

---

- Unterschiedliche Formen der Zusammenarbeit Schule-Wirtschaft
- Nachhaltige Schülerfirmen und intelligent gestaltete Praxisphasen in Betrieben mit viel versprechenden Möglichkeiten
  - die Berufsorientierung zu verbessern
  - das selbst gesteuerte Lernen zu fördern

# Lernchancen

---

- Handlungs- und erfahrungsorientierter Lernansatz, der Schüler/innen erreicht und die Trennung von Leben und Lernen aufhebt;
- Bietet große Chance, die Gegenstände des Lernens mit dem Leben, den Freuden und Nöten der Jugendlichen zu verbinden
- Große Stabilisierungs- und Integrationschance gerade auch für „Schwächere“
- Schüler/innen fühlen sich durch hohe Anforderungen ernst genommen; sie zeigen Leistungswillen und Ausdauer, wenn sie realen Qualitätsanforderungen ausgesetzt sind

# Beispiel Hamburg (I)

---

- Zwei Tage pro Woche arbeiten in einem Betrieb als außerschulischem Lernort
- Lernen in der Praxis als unterrichtliches Prinzip
- Fächerstruktur und System der Leistungsbewertung bleiben erhalten
- Arbeiten und Lernen am Praxisort wird von Lehrkräften und Betreuern in den Betrieben halbjährlich bewertet

# Beispiel Hamburg (II)

---

- Systematische Verknüpfung der betrieblichen Erfahrungen mit dem Unterricht über „Projektstunden“ (2-3)
- Hier werden die Erfahrungen und Erlebnisse im Betrieb reflektiert; gemeinsames Lernen ergibt sich aus den Fragen der Schüler/innen
- Schüler übernehmen so Verantwortung für ihr eigenes Lernen; Individualisierung des Lernens; Lernpass zur Dokumentation der Lernergebnisse

## Beispiel Hamburg (III)

---

- Betriebliche Lernaufgabe als zentrales curriculares Element; fördert eigenverantwortliches und selbst gesteuertes Lernen
- Vereinbarung zwischen Schule und Betrieb; Einbeziehung der betrieblichen Anleiter in die Leistungsbewertung fördert Austausch

# Beispiel Hamburg - Ergebnisse

---

- Auftreten und Selbst-Bewusstsein der Schüler/innen verändern sich
- Höhere Eigenaktivität und Selbstständigkeit bei der Berufswahlentscheidung – höhere Übergangsquoten in das duale System
- Schüler/innen in den Kernfächern mit gleichen (z.T. sogar besseren!) Leistungen als bei 5 Tage Schule



# Nachhaltigkeit

---

- Auswertung betrieblicher Erfahrungen unter dem Aspekt Nachhaltigkeit; Nachhaltigkeitsaudit
- Umwelttechnik und ökologisches Produzieren als Wachstumsmarkt
- Nachhaltige Lebensführung und gesunde Ernährung als wichtige, oft unterschätzte Voraussetzung für Ausbildungs- und Arbeitsfähigkeit

# Perspektive: Regionales Übergangsmanagement (I)

---

- Einbinden der Kontakte Schule-Wirtschaft unter dem Leitbild Nachhaltigkeit in ein systematisch aufgebautes und regional vernetztes Gesamtcurriculum „Berufsorientierung“, das frühzeitig beginnt
- Dokumentation der individuellen Stärken (Profiling) und der individuell erworbenen Kompetenzen in einem Portfolio, z.B. „Profilpass“

# Perspektive: Regionales Übergangsmanagement (II)

---

- Entwicklung von regionalen Qualitätsstandards in der Berufsorientierung/Berufsvorbereitung
- Bildungsbiographisch begleitendes Übergangsmanagement zwischen den unterschiedlichen Sektoren unseres Bildungssystems



---

**Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit !**

**Dr. Thomas Südbeck, HÖB Papenburg**